HENNING-KAUFMANN-STIFTUNG

für die deutsche Sprache

Der Deutsche Sprachpreis 2023

Ansprachen und Reden

Inhalt

Anmoderation
OB i.R. Bertram Hilgen 3

Begrüßung im Namen der Henning-Kaufmann-Stiftung
Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Glück 4

Grußwort der Stadt Kassel
Dr. Susanne Völker 9

Laudatio auf Bodo Wartke und musikalische Erwiderungen
Dr. Jessica Ammer & Dr. Eva Büthe-Scheider 12

Übergabe der Preisurkunde 25

Anmoderation

OB i.R. Bertram Hilgen, Mitglied des Vorstandes

Begrüßung im Namen der Henning-Kaufmann-Stiftung

Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Glück, Sprecher des Vorstandes

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur festlichen Verleihung des Deutschen Sprachpreises des Jahres 2023. Der Deutsche Sprachpreis wurde 1983 zum ersten Mal vergeben, sodass wir heute ein Jubiläum begehen können: 40 Jahre Deutscher Sprachpreis! Das wäre allerdings ein bisschen gemogelt, denn der Preis wurde nicht in jedem dieser 40 Jahre vergeben, etwa in den Corona-Jahren. Aber 40 Jahre alt ist er trotzdem. Ich sehe den nächsten 40 Jahren des Deutschen Sprachpreises mit Zuversicht entgegen – Sie hoffentlich auch.

Sehr herzlich begrüße ich den Preisträger des Jahres 2023, Bodo Wartke, und die Laudatorinnen, Dr. Jessica Ammer aus Bonn und Dr. Eva Büthe-Scheider aus Leipzig. Sie beide gehören neben Bertram Hilgen, den die meisten von Ihnen kennen werden, und mir dem Vorstand der Henning-Kaufmann-Stiftung an, die den Deutschen Sprachpreis vergibt.

Ich begrüße die Kulturdezernentin der Stadt Kassel, Frau Dr. Susanne Völker, die nach mir das

Grußwort der Stadt Kassel vortragen wird.

Ich begrüße

- die Stadtverordnetenvorsteherin Dr. Martina van den Hövel- Hanemann,
- die anwesenden Mitglieder des Magistrats der Stadt Kassel,
- Herrn Dr. Sven Schöller, den designierten Oberbürgermeister der Stadt Kassel,
- Frau MdL Esther Kalvaram,
- Herrn Axel Trayser, Vorstand der Plansecur-Stiftung Kassel, unter deren Dach die Henning-Kaufmann-Stiftung angesiedelt ist,
- den Träger des Deutschen Sprachpreises 2014, Herrn Prof. Dr. Konrad Ehlich aus Berlin.

Der Vorstand der Henning-Kaufmann-Stiftung ist dankbar dafür, dass die Stadt Kassel unsere Gastgeberin und Mitveranstalterin ist. Er dankt Oberbürgermeister Geselle dafür, dass wir den Deutschen Sprachpreis in diesem Haus vergeben dürfen, und dafür, dass er und sein Team uns bei der Vorbereitung gern und umsichtig geholfen haben. Er dankt der Sparda-Bank Hessen dafür, dass sie unseren Preis großzügig unterstützt. Unser Dank geht weiterhin an Anette und Axel Trayser von der Plansecur-Stiftung, unsere Treuhänderin, und schließlich an Freia von Stockhausen, die für Geschäftsführung der Henning-Kaufmann-Stiftung verantwortlich ist.

Der Vorstand der Stiftung besteht seit 2020 aus Dr. Jessica Ammer, Bertram Hilgen und mir. Im Jahr 2022 kam Dr. Eva Büthe-Scheider dazu. Sie ist Germanistin und Niederlandistin. Sie werden sie nachher als Laudatorin kennenlernen.

Der Deutsche Sprachpreis wird von einer Stiftung verliehen, die auf dem Nachlass des Dr. Henning Kaufmann beruht. Er lebte von 1897 bis 1980. Er war Gymnasiallehrer für Deutsch und Französisch in Bad Kreuznach, und er nannte seine Stiftung *Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege der Reinheit der deutschen Sprache*. Diese Formulierung hat immer wieder Anstoß erregt, namentlich das Wort *Reinheit*, das, ähnlich wie *Klarheit*, eine Metapher ist, die heutzutage nicht mehr ohne Erläuterung verständlich ist. Wir haben die Stiftung inzwischen umbenannt in *Henning-Kaufmann-Stiftung für die deutsche Sprache*.

Ihr Hauptzweck ist es, den Deutschen Sprachpreis zu verleihen. Er wird an Personen verliehen, die sich hervorragende Verdienste um die deutsche Sprache erworben haben. Diese hervorragenden Verdienste sind nicht näher definiert. Bemerkenswerte sprachliche Leistungen in jedem Handlungsfeld kommen für unseren Preis in Frage. Das müssen keine literarischen

oder wissenschaftlichen Leistungen sein, denn sprachbasierte Tätigkeiten gibt es viele. Die Sprache ist nicht nur Ergon, sondern auch Enérgeia, um Wilhelm von Humboldt zu zitieren. Er meinte damit, dass Sprache nicht nur das Ergon, das fertige Sprachwerk ist, sondern auch Enérgeia, die schöpferische Kraft dessen, der Sprache verwendet. Und diese Kraft besitzen nicht nur Poeten, sondern auch Juristen, Wissenschaftler, Pfarrer und Lehrer – wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße.

Wir haben den Deutschen Sprachpreis mehrfach vergeben an Personen, deren Verdienste in der wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Sprache und der auf Deutsch verfassten Literatur liegen. Dafür stehen die Preisträger Peter Eisenberg, Peter von Polenz, Konrad Ehlich oder Oskar Reichmann und Peter von Matt, Karl Heinz Bohrer oder Rüdiger Görner. Erstere sind bedeutende Sprachforscher, letztere prominente Literaturwissenschaftler.

Bemerkenswert Verdienste können auch aus sprachpolitischen Maßnahmen erwachsen, die der deutschen Sprache bzw. ihrer Verbreitung dienen. Deshalb war das Goethe-Institut Preisträger. Der vom Bund, also aus Steuermitteln, finanzierte Auslandssender Deutsche Welle hat kürzlich sein deutschsprachiges Fernsehprogramm eingestellt, was die Deutsche Welle nicht als Preisträger empfiehlt.

Verdienste können auch auf der vorbildlichen Verwendung des Deutschen beruhen, etwa im Hörsaal, auf der Kanzel, in der Schule, im Rechtswesen, in der Publizistik, in der Schauspielkunst oder in einem Lektorat. Deshalb haben wir den Theatermenschen Gerhard Stadelmaier, die Redakteurin Heike Schmoll, den Schulmann Josef Kraus, den Juristen Hans Hattenhauer und das Streiflicht der Süddeutschen Zeitung ausgezeichnet. Auch bedeutende Leistungen beim Übersetzen ins Deutsche und beim Erschließen von Literatur in anderen Sprachen für die Deutschen haben wir ausgezeichnet. Deshalb wurde der Preis an Georges Arthur Goldschmidt und Hans Wollschläger vergeben. Auch ein Philosoph ziert die Liste unserer Preisträger, nämlich Dieter Henrich.

Preiswürdige Verdienste können schließlich die Poesie in deutscher Sprache betreffen, das Schaffen sprachlicher Kunstwerke. Doch ist unser Preis kein Literaturpreis: Literaten müssen sprachlich Hervorragendes geleistet haben, um ihn zu bekommen. Herta Müller war 1989 Mit-Trägerin unseres Preises. Später hat sie den Nobelpreis und den Jacob-Grimm-Preis erhalten, ersteren in Stockholm, letzteren hier in Kassel. Für Verdienste dieser Art wurden auch der

Lyriker Wulf Kirsten, der Prosaist und Übersetzer Ralph Dutli und die Poetin und Essayistin Daniela Danz dekoriert. Und heute wird Bodo Wartke für sein literarisches und musikalisches Werk ausgezeichnet.

All das macht das Profil dieses Preises aus. Dieses Profil gewann er durch seine Preisträger, die Sprache als Ergon und Sprache als Energeia in großer Vielfalt spiegeln. Sie alle sind Meister auf ihrem jeweiligen Gebiet. Der diesjährige Preisträger fügt sich als Poet, der den Reim als Mittel seiner Kunstform pflegt, und als witziger und geistreicher Performer seiner Werke auf der Bühne vorzüglich in dieses Profil ein. Wie sein persönliches Profil aussieht, worin die Verdienste liegen, die sich Bodo Wartke um die deutsche Sprache erworben hat, werden uns Dr. Jessica Ammer und Dr. Eva Büthe-Scheider nachher in ihrer Laudatio erläutern. Ich werde ihnen nicht vorgreifen.

Eins will ich aber doch sagen. Bodo Wartke hat sich in seinen Dichtungen immer wieder mit der Liebe befasst. Das ist ein überaus weites Feld. In einem seiner Lieder haben Sie, lieber Herr Wartke, Liebeserklärungen in Dutzenden von Sprachen und vielen deutschen Dialekten zum Klingen gebracht. Beim Ostfränkischen ist Ihnen das gut gelungen: „I mog di fei.“ Kassel liegt an der Grenze zwischen dem Niederhessischen und dem Thüringischen und ganz knapp südlich der Benrather Linie, an der das Niederdeutsche oder auch Plattdeutsche beginnt. Sie, Herr Wartke, stammen hörbar aus einer Gegend nördlich dieser Linie. In Kassel treffen sich aber nicht nur Dialekte, sondern auch Menschen, die sich, manchmal jedenfalls, sehr mögen. Das führt zu der Frage: Was heißt „Ich liebe Dich“ auf gut Kasselanisch oder Kasselänisch oder Kasslerisch? – Die erhofften Antworten aus dem Publikum bleiben leider aus. So muss diese Frage fürs erste unbeantwortet bleiben.

Ich möchte nun kurz die Laudatorinnen vorstellen.

Dr. Jessica Ammer stammt aus Nienburg an der Weser. Von 2007 bis 2015 studierte sie in Halle/Saale lateinische, deutsche und griechische Philologie sowie Evangelische Theologie. Von 2016 bis 2018 war sie in Halle als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt *Referenzcorpus Frühneuhochdeutsch (1350-1650)* tätig. Davor war sie in einem Forschungsprojekt über *Die Ausstrahlung der Schriften Luthers auf die Sprachen Mittel- und Osteuropas* beschäftigt. Von 2015 bis 2018 wirkte sie zudem als Projektmitarbeiterin an der Humboldt-Universität in Berlin. 2019 wurde sie in Halle mit einer Dissertation über Ciceros

Schrift *De Officiis* in der Rezeption des Mittelalters und der Frühen Neuzeit promoviert. Dafür erhielt sie 2020 den Dorothea-Erxleben-Preis der Universität Halle/Wittenberg für die beste Doktorarbeit des Jahres. In Sommersemester 2021 nahm sie eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Trier wahr. Sie arbeitet an dem großen Vorhaben einer mittelhochdeutschen Syntax mit. Ihre Habilitationsschrift befasst sich mit den deutsch-lateinischen Sprachmischungen im Werk Notkers des Deutschen. Dr. Ammer hat sich weiterhin mit Fischfangbüchern, geistlichen Liederdichterinnen, der Wurst, historischem Code-Switching und der Frage befasst, ob die Lateiner anders schimpfen und fluchen als die Deutschen.

Dr. Eva Büthe-Scheider stammt aus dem Rheinland. Sie studierte an der Universität Bonn Germanistik und Niederlandistik und wurde dort mit einer Arbeit über ein sprachhistorisch-dialektologisch-phonologisches Thema promoviert, das einen recht unscheinbaren Laut zum Gegenstand hatte: das unbetonte *-e*. In Bonn gehörte sie zu dem Team, das die Mittelhochdeutsche Grammatik erarbeitet, zuständig für die Laut- und Formenlehre, und sie arbeitete am Historisch-Rheinischen Wörterbuch mit. Seit 2019 ist sie in Leipzig tätig, zunächst am Goethe-Wörterbuch, einem Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, am Lehrstuhl für Historische deutsche Sprachwissenschaft der Universität Leipzig und schließlich am Althochdeutschen Wörterbuch, das von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften getragen wird. Ihre Habilitationsschrift entsteht zum Thema *Die Pejorisierung* – das heißt Verschlechterung – *von Personenbezeichnungen im Deutschen*. Ihre Publikationen haben einen Schwerpunkt auf der Sprachgeschichte des Deutschen. Zudem spielt sie, wie Bodo Wartke, sehr gut Klavier.

Wir möchten Sie nach dieser Veranstaltung gemeinsam mit der Stadt Kassel zu einem kleinen Empfang hier im Haus einladen. Und nun bitte ich Dr. Susanne Völker um das Grußwort der Stadt Kassel.

Grußwort der Stadt Kassel

Dr. Susanne Völker, Kulturdezernentin der Stadt Kassel

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Dr. Glück, sehr geehrter Herr Hilgen – stellvertretend für den Stiftungsvorstand der Henning-Kaufmann-Stiftung, sehr geehrter Herr Wartke, liebe Stadtverordnetenvorsteherin Dr. Martina van den Hövel-Hanemann stellvertretend für alle Ehrengäste, liebe Sprachbegeisterte und Wortenthusiasten, sehr geehrte Damen und Herren, zur Verleihung des Deutschen Sprachpreises 2023 heiße ich Sie im Namen der Stadt Kassel, des Magistrats, herzlich hier im Rathaus willkommen.

Dass diese renommierte Auszeichnung in Kassel verliehen wird und damit Menschen in den Mittelpunkt stellt, die sich um unsere Sprache in besonderer Weise verdient machen, ist ein Glücksfall, jedenfalls dann, wenn man Ihr aktives Engagement dafür, Herr Glück und Herr Hilgen, einfach mal mit unter den Begriff des Glücks fasst. Uns als Stadt Kassel ist es wichtig, dass der Deutsche Sprachpreis von nun an auch aus dem städtischen Haushalt gefördert wird und jährlich in Kassel verliehen werden kann. Die Würdigung unterstreicht die große Bedeutung von Sprachforschung, -pflege und -entwicklung, ein Anliegen, das die Henning-Kaufmann-Stiftung und die Stadt Kassel teilen.

Kassel ist nicht nur die Stadt der *documenta* und des Herkules – Kassel ist auch die Stadt der Brüder Grimm und des UNESCO-Weltdokumentenerbes der Handexemplare der *Kinder- und Hausmärchen*. Diese Erbe setzt sich weiter fort, seit Christine Brückner und Otto Heinrich Kühner insbesondere auch im Hinblick auf die satirische und komische Sprachkunst. So wird der Literaturpreis für Grotesken Humor jährlich in Kassel verliehen – zuerst an Loriot und zuletzt in diesem Jahr an Gerhard Henschel. Der Deutsche Sprachpreis, der besondere Verdienste um eine gute und gut verständliche deutsche Sprache, aber auch wesentliche Beiträge zu ihrer Weiterentwicklung und ihrer wissenschaftlichen Erforschung würdigt, ehrt, bereichert und befördert diese Tradition. Herzlicher Dank dafür gilt der Henning-Kaufmann-Stiftung für die Organisation und Durchführung des Deutschen Sprachpreises, insbesondere dem Vorstand: Herrn Prof. Dr. Dr. Glück, Frau Dr. Ammer, Frau Dr. Büthe-Scheider und dem früheren Kasseler Oberbürgermeister Bertram Hilgen.

Einen besonders unterhaltsamen Verdienst zur deutschen Sprache leistet der diesjährige Preisträger Bodo Wartke. Als Musikkabarettist verbindet er auf gekonnte Art und Weise Wortwitz und den Klang der Sprache zu einem poetisch-musikalischen Gesamtkunstwerk. *Singer-Songwriter* könnte man ihn nennen oder *Liedermacher*, doch beides beschreibt sein vielseitiges Schaffen nur im Ansatz. Bodo Wartke beherrscht nicht nur sämtliche Spielarten der deutschen Sprache, sondern, jedenfalls anlassbezogen, auch zahlreiche weitere Sprachen als Sprache der Liebe. Aus seinem *Liebeslied* wurde ein ganzer Liebeslied-Generator. Sie benötigen ein Liebeslied auf Griechisch, Japanisch, Hindi oder Hessisch? Die gute Nachricht ist: Mit dem Liebeslied-Generator von Bodo Wartke ist das kein Problem. Die Schlechte: Es gibt nun keine Ausreden mehr. Doch Bodo Wartkes Themen sind weit vielfältiger. Neben der Liebe geht es in seinen Liedern um den Alltag, Politik und Gesellschaft, Architektur, Jahreszeiten, Lebensphasen, Tiere, Reisen, Geschichte und Geschichten, Technik, Wetter, Eva, Claudia, Monica, Andrea, das Grundgesetz, Religion, Freude, Trauer und einen Knopf. Da ist über die Jahre einiges zusammengekommen und unlängst feierte er sein 25-jähriges Bühnenjubiläum mit einem umfangreichen Werk voller Wortwitz und Sprachspielen.

Ich freue mich sehr, dass der Deutsche Sprachpreis 2023 an Bodo Wartke verliehen wird und gratuliere Ihnen, lieber Herr Wartke, im Namen der Stadt Kassel herzlich zu dieser Auszeichnung. Wir werden in den Laudationes von Dr. Jessica Ammer und Dr. Eva Büthe-Scheider gleich noch viel mehr Wissenswertes dazu erfahren. Doch sollte das alles nicht

genügen, hilft der Künstler gern selbst weiter. In dem Song *Sind Sie nicht …?* vom Album *Wandelmut* heißt es:

> „Wie? Sie sind gar nicht Edward Snowden?“ „Nein. Aber viele Leute behaupten, ich würde ihm ähnlich sehen.“ „Ja, total! Wie aus dem Gesicht geschnitten!“ „Ja! Es gibt auch Menschen, die behaupten, ich sehe aus wie Harry Potter.“ „Sie sind Harry Potter?“ „Nein, ich bin Klavierkabarettist.“ „Ach so ... Dann sind Sie also Rainald Grebe?“ „Nein. Doch ich mach so was wie er.“ „Verstehe. Sie sind Udo Jürgens!“ Ich sag: „Ja. Genau der.“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen nun eine denkwürdige Preisverleihung und vielleicht auch den einen oder anderen Ohrwurm. Vielen Dank.

Laudatio auf Bodo Wartke und musikalische Erwiderungen

Dr. Jessica Ammer & Dr. Eva Büthe-Scheider, Mitglieder des Vorstandes

Jessica Ammer:

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wörter und Wendungen, die nicht nur als humorvolle Sprachspielerei gelten sollen, sondern zugleich Thema und Programm sind, und die als eigenständige, intelligente Zusammensetzungen eines schier unerschöpflichen Wortakrobaten daherkommen. Sie können nur einem angehören – Bodo Wartke, dem überaus kreativen Gestalter lyrischer Texte, die er zugleich mit seiner durchaus ‚deliktfreien' Klavierkunst vorzutragen versteht. So hat er sich das Feld der Kleinkunstbühnen und Theaterpodien, der Konzertsäle und Stadthallen erarbeitet, mit unterhaltsamen, ebenso humorvollen wie nachdenklichen Texten, in denen er unsere Lebenserfahrungen, vor allem die Liebe, aber auch politische und gesellschaftliche Themen und Probleme so sensibel wie kritisch aufs Korn nimmt.

Bodo Wartke, 1977 in Hamburg geboren und in Reinbek und Bad Schwartau aufgewachsen, hat im Studium recht bald die Physik mit der Musik vertauscht, und er hat sich den Flügeln des Pegasus anvertraut, oder, um es ohne den Mythos zu sagen, dem Flügel als dem Instrument, an dem er als sein eigener meisterhafter Begleiter wirkt, mit dem sich seine dichterische Kraft vor

seinem Publikum entfaltet. So entsteht aus pianistischem und poetischem Zusammenspiel der künstlerische Vortrag wie aus einem Guss.

Ein Beispiel sei hier genannt: Ludwig van Beethovens 1810 komponiertes, einer gewissen Elise zugedachtes Stück, sehr bekannt und beliebt nicht nur aus der Klavierstunde, bildet die musikalische Grundlage für ein bitter-humorvolles Poem, in dem der Klavierspieler das notwendige Üben der durchaus anspruchsvollen Passagen folgendermaßen motiviert:

> Und so sitz ich also wieder hier
> und übe vier Stunden Klavier.
> Und das alles nur, damit ich ihr
> damit gebührend imponier.
> Es heißt ja immer wieder, dass wenn man
> gut Klavier spielen kann,
> dann wird man angeblich zu Don Juan
> und kommt bei Frau'n total gut an.

Nicht nur, dass er hier – in einer Art zu reimen, auf die wir noch zurückkommen werden – die Mühen des Einstudierens eines Klavierstücks thematisiert, sondern er sagt auch, dass der Zweck nicht in der Beherrschung des Instruments liege, sondern in etwas anderem: Man „kommt bei Frauen total gut an"; so wie es auch einmal Arthur Rubinstein behauptete: „Mit Chopin kommt man bei Frauen ziemlich weit."

Auch wenn die Zeiten wohl vorbei sind, in denen die Frauen wie bei Franz Liszt reihenweise in Ohnmacht gefallen sind – imponieren kann man mit dem Klavier immer noch. Nun, das lyrische Ich in Bodo Wartkes Text übt „monatelang, / voll Tatendrang und Überschwang, / und manchmal gerad' wie unter Zwang an diesem Stück und [s]einem Klang", allerdings vergeblich, denn die Elise, die er mit seinem Spiel beeindrucken will, hat sich bereits für einen anderen Mann entschieden und diesen auch „bereits geküsst." Dabei ist der überhaupt kein Pianist, sondern sie erklärt ihm, „er sei Gitarrist … Mist."

Die Musik Beethovens liefert dazu nicht nur den berühmten Namen, sondern mit ihren verschiedenen, musikalisch variierenden Abschnitten die Stimmungen, in denen sich der Musiker wiederfindet. Die Enttäuschung sitzt tief, „Weshalb ich schmoll, voller Groll, und denk: na toll!, und was das soll." Er spielt, deutlich verärgert, nur noch „in Moll (und hat) die

Schnauze voll.“[1]

Der Reim, man sieht und hört es gleich, ist in allen seinen Erscheinungsformen, als klassischer Endreim, als Binnenreim oder mehrsilbiger Reim, als mehrfacher, meist durchgehender Reim einer vierzeiligen Strophe, eines der charakteristischsten Merkmale der Sprachkunst – oder sollte man Sprachakrobatik sagen – Bodo Wartkes. Wir feiern und würdigen hier eine geradezu geniale Beherrschung der Möglichkeiten, die die deutsche Sprache mit den Instrumenten der Assonanzen und Alliterationen, den Formen des Gleichklangs, dem Wechsel von betonten und unbetonten Silben, dem Reiz des Versmaßes und der Rhythmik bietet, dem sich Bodo Wartke mit sichtbarer Inbrunst hingibt.

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm vermerkt über den Reim Folgendes:

> So gilt der „reim als gleichklang zweier worte in betontem vocal und den diesem folgenden lauten bei ungleichheit der dem betonten vocal vorhergehenden, besonders am schlusse zweier oder mehrerer verse.“[2]

Und Karl Philipp Moritz schreibt 1786 in seinem Versuch einer deutschen Prosodie:

> Übrigens (ist) der Reim der deutschen Sprache vielleicht angemessener, als irgend einer andern, weil in ihr wegen der bedeutenden Kraft ihrer Zusammensetzungen der Einklang der Sylben sehr häufig einen gewissen Einklang der Begriffe mit sich führt, der oft unmerklich bei dem Reim mit durchtönt. […] Doch dies ist immer nur etwas Zufälliges, das ich auch für weiter nichts ausgeben will.[3]

So zufällig es nun also zu sein scheint, wenn bestimmte Wörter sich reimen, indem sie in Vokal und Betonung gleich klingen, so können sie doch oft je nach Versgestaltung und Metrik in das Sinnganze eingefügt werden, sodass sie als ein entscheidendes poetisches Instrument das Gerüst bilden, in dem sich Sprache und Sinn eben nicht widersprechen, sondern ihren Zusammenhalt beweisen. Doch lassen wir hierzu einmal Bodo Wartke selbst sprechen, der auf die Frage, ob hinter seinen auch häufig unorthodoxen Reimen eine lange Suche stecke, antwortet:

> Oft ist es so, dass mir diese Reime wie Blüten am Wegesrand begegnen. Ich stolpere darüber, ohne aktiv danach gesucht zu haben. Ich glaube, ich habe ein größeres Bewusstsein

---

1 Sicherlich ist auch diese Wendung nicht ohne Ironie, denn das Stück Beethovens ist bereits in der Tonart a-Moll geschrieben.

2 Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, s. v. ‚Reim‘.

3 Moritz, Karl Philipp (1786): Versuch einer deutschen Prosodie. Berlin. S. 96 f.

für Eigenheiten unserer Sprache, Wortspiele, Ähnlichkeiten, Gleichklänge. Andere übersehen diese Blüten oft und ich bin dann derjenige, der es zur Sprache bringt.[4]

Es finden sich aber mitunter auch ganz ‚orthodoxe' Reime – so sei es nicht umsonst, das sich Herz auf Schmerz reime, wie es übrigens schon der mhd. Dichter Hartmann von Aue am Anfang des 13. Jahrhundert tat: „Nû bewegete der vrouwen smerze / Êrecke sô gar sîn herze."[5]

Es ist dies ein ganz intuitives, oft einer günstigen Situation geschuldetes Spracherleben, aus dem die Kreativität erwächst.

Im Klavierkabarettprogramm Wandelmut finden wir die sprachliche Auseinandersetzung um die Empfindungen von Zweifel und Zuversicht, beide werden personalisiert und sprechen zum Menschen, es beginnt der Zweifel, und so wie Goethe es während des Walpurgisnachtstraums den Skeptiker formulieren lässt: „Auf Teufel reimt der Zweifel nur"[6], bestätigt diese Feststellung Bodo Wartke mit den Zeilen: „Ich listiger, illustrer Teufel! / Ich weiß, du kennst mich gut: / Ich bin der Zweifel!" Genau das bewirkt der Text: Er bringt das Übel mit sich, die Unannehmlichkeiten und Verzweiflungen an dem, das sich scheinbar ohne ‚Entrinnen' und Rettung über das Leben legt, um es zu erdrücken. Davon hebt sich erholsam ab die Gegenrede der Zuversicht, die im Sinne eines anderen geflügelten Wortes, ‚Wir schaffen das!', mit Schlüsselbegriffen wie *Vertrauen* und *Optimismus* in eine bessere Zukunft blickt und auch hier zu aktiver Entscheidung, mithin zum ‚Wandelmut' aufruft.

---

4 Interview vom 26.02.2015 [https://www.planet-interview.de/interviews/bodo-wartke/47396/].
5 *Erec*, V. 8334-5.
6 *Faust I*, V. 4361.

Musikalische Erwiderung:

Zweifel und Zuversicht [https://www.youtube.com/watch?v=b3NRlcwEyjY]

Eva Büthe-Scheider:

Meine sehr verehrten Damen und Herren. Kommen wir vom Ernst zum Humor.

Über Humor gibt es viele Theorien. Es ist hier nicht der Ort, diese auszubreiten. Ein häufig genutztes Mittel jedenfalls, um einen komischen Effekt zu erzielen, ist unbestreitbar das plötzliche Eintreten des Unerwarteten, wenn die Hörerwartung also nicht erfüllt, sondern – man könnte sagen – getäuscht wird. Der Moment der Überraschung ist der Musik als Gestaltungsmittel ebenfalls eigen. Man denke etwa an die harmonische Wendung des Trugschlusses oder an die sogenannte Durchführung bei der Sonaten-Hauptsatzform, in der die Variation namentlich Programm geworden ist und einen fest verankerten Platz innerhalb des Stückes erhalten hat. Ihre Güte bemisst sich geradezu an dem Ausmaß der Überraschungen, die dem Komponisten eingefallen sind. In seinem Klavier- und Sprachspiel, wie ich es einmal nenne, deren inhärente Gestaltungsmittel sich also gut verbinden lassen, vereint Bodo Wartke beide Arten des Spiels meisterhaft zu einer einzigartigen Sprach-Klang-Kunst. In rasantem Tempo wechseln Themen und Stimmungen, überrascht werden wir ständig, unser Verständnis hinkt manchmal hinterher; Langeweile, die sich rasch einstellt, wenn sich Hörerwartungen nach kurzer Zeit des Zuhörens immer wieder erfüllen, kommt bei Bodo Wartke nicht auf. Doch was ist das Preiswürdige? Für das Klavierkabarett gibt es bereits eine lange Tradition. Worin unterscheidet sich Bodo Wartke von anderen? Sprachwitz, der sich als Überraschungsmoment

einstellt, wenn unvorhergesehene Vertauschungen vorgenommen werden, wie wir sie etwa von Heinz Erhardt kennen, wenn er zum Ausdruck von der Bedeutung ‚keinesfalls' statt ‚mit Nichten' wegen des Gleichklangs zum Substantiv die Nichte ‚mit Cousinen' sagt, beherrscht auch Bodo Wartke über alle Maßen. Aber es bleibt bei ihm nicht beim Witz, der als solcher wirkt; vielmehr lenkt er unsere Aufmerksamkeit in musikalischer und sprachlicher Hinsicht auch auf den Schaffensprozess selbst und auch auf das dem Schaffensprozess zugrundeliegende Medium: Das sind die Sprache, die Musik, ihre jeweiligen Wesensmerkmale und ihre Wirkung. Denken wir etwa an die vorhin von Frau Dr. Ammer bereits zitierte Passage, in der das lyrische Ich in der neuen ‚Elise' voller Groll schmollt und zu dem Ergebnis kommt: „Von nun an spiele ich auf der Klaviatur – nicht mehr in Dur sondern in Moll", – um nur ein ganz einfaches Beispiel zu nennen. Da es heute um die Verleihung des deutschen Sprachpreises geht, konzentriere ich mich auf die sprachliche Leistung.

Ein Merkmal vieler seiner Lieder ist der spielerische Wechsel bei einem Wort oder einer Phrase zwischen zwei oder mehr Möglichkeiten, sie zu verstehen. Damit lenkt er die Aufmerksamkeit auf ein wesentliches Kennzeichen von Sprache. Sie ist nicht starr, die Wörterbücher, die sie beschreiben und ihren Gebrauch regeln, hinken dem eigentlichen Sprachgebrauch, nämlich der gesprochenen Sprache nicht selten ein wenig hinterher. Denn in der gesprochenen Sprache entstehen – sei es durch vergleichenden, bildhaften oder übertragenen Sprachgebrauch permanent neue Verwendungsweisen, (manchmal gebunden an spezifische Kontexte, in denen sie auftreten). Wenn sie fest werden, das heißt von einem Großteil der Sprachgemeinschaft übernommen und geteilt werden, können aus ihnen neue Bedeutungen entstehen, die als solche irgendwann Eingang in die Wörterbücher finden können. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie viele Wörter Sie kennen, die genau eine Bedeutung haben und die in jeder Benutzungssituation genau dieselbe eine Bedeutung ohne Modifikation haben? Viele solcher Wörter werden es vermutlich nicht sein. Das heißt, es ist ein wesentliches, der Sprache inhärentes Merkmal, Bedeutungszuwachs auszubilden, der in der Sprachwissenschaft als Polysemie bezeichnet wird. Hierauf lenkt Bodo Wartke permanent die Aufmerksamkeit und zeigt uns damit spielerisch die Bedeutungsvielfalt von Wörtern und was sie leisten können.

Aber nicht nur Grundeigenschaften von Sprache werden vorgeführt, auch der poetische Schaffensprozess und damit die Arbeit mit Sprache rückt in vielen Liedern in den Vordergrund und wird hinterfragt. Praktisch ist, dass Wartke sich der in Vers und Reim gebundenen Sprache

bedient, die gewisse Freiheiten erlaubt, die wir in der Alltagsrede oder in Prosatexten nicht gestatten würden. Diese Freiheiten, auch poetische Lizenz genannt, gab es schon immer, man könnte sagen, seit die deutsche Sprache erstmals in das Gewand von gereimten Versen gekleidet wurde. Aber natürlich ist sie älter, vielleicht so alt wie die Poesie selbst. Und Wartke nutzt sie rege. Wenn die Wörter nicht in Gänze so reimen, wie es wünschenswert wäre, werden sie durch Unterbrechung und abgewandelte Betonung passend gemacht. So reimt sich auch *Eva* auf *UEFA*, aber auch auf *Käfer*. Das ist in der gesprochenen Sprache problemlos möglich, weil sie sich als Gesprochene weiterentwickelt hat. Wartke zeigt uns damit auch den Abstand zwischen der gesprochenen Sprache zu der sie konservierenden, den älteren Stand bewahrenden Schrift. Und er ist auch ein Lautkünstler. Denn man könnte einwenden: Wie gut, dass wir uns im Deutschen befinden, im Niederländischen wäre der Plan mit *Eva* auf *UEFA* und *Käfer* nicht aufgegangen, weil wir dort die Aussprache *Ewa* haben. Aber weit gefehlt: Wartke schafft es, schließlich auch *Eva-kuiert* in die Reihe einzubinden. Das Niederländische, das ich zum Vergleich herangezogen habe, gehört natürlich nicht zum Deutschen, auch wenn es im Englischen *Dutch* genannt wird. Dafür zählen aber – dem Niederländischen näher- und ferner stehende – andere Varietäten zum Deutschen. Wir treffen hierzulande viele regionale Ausprägungen in der Aussprache an, derer sich Bodo Wartke zu Reimzwecken gerne bedient, zu recht, denn die regionalen Unterschiede in der gesprochenen Sprache sind älter und waren einst primär, während die Standardsprache gewissermaßen als Kunstprodukt erst später hinzukam. Die regionalen Besonderheiten haben als Ältere also ein Recht, auch beachtet zu werden und zu Gehör zu kommen und das räumt Bodo Wartke ihnen ein und bringt die sprachliche Vielfalt und Variabilität ins Bewusstsein und zu Gehör. Mit ihr steht Wartke in guter Tradition. Erinnern wir uns etwa an Goethes, viel zitierte Faustverse: „Ach neige, du Schmerzensreiche ...“[7], die nur rein reimen, wenn man die hessische Aussprache mit [-ʒ-] zugrunde legt – also [naɪ̯ʒə, duː ʃmɛʁt͡sn̩sraɪ̯ʒə] –, die viele im Saal hier gewiss besser beherrschen als ich. Sie entschuldigen also den unbeholfenen Versuch einer Rheinländerin.

Kehren wir zurück zu den verwendeten Mitteln der Reimbildung. Alle, die Wartke zur Bildung der Reime dienen, sind also statthaft und durch die poetische Lizenz abgedeckt. Doch auch sie – die poetische Lizenz selbst – darf – wie alles Althergebrachte – durchaus auch einmal in Frage gestellt und andere Anforderungen dürfen im scheinbar naiven Rollenspiel an den Reim gestellt werden, beispielsweise, dass Reimwörter sich nicht nur gesprochen reimen müssen, sondern

[7] *Faust I*, V. 3587 f..

gleich geschrieben sein sollten. Das Schaffensprinzip selbst wird hinterfragt und so kann ungeahnten neuen Möglichkeiten der Weg bereitet werden. Wie Sie es schon ahnen, kann Bodo Wartke auch diese Anforderung erfüllen. Ich will die Pointe nicht vorwegnehmen. Hören Sie selbst das folgende Lied mit dem Titel *Da muss er durch*, der einen Doppelsinn besitzt, der bereits in den verschiedenen Bedeutungen von durch angelegt ist:

Musikalische Erwiderung:

Da muss er durch [https://www.youtube.com/watch?v=AG1lzFktbdU]

Büthe-Scheider:

Und wieder war auch die Sprache selbst und sie betreffende Fragen als Akteurin auf der Bühne. Machte es eigentlich etwas, wenn die Namen für die Dinge anders lauten würden, wenn also ein *Storch Lurch* hieße? Nein, der Sprache wäre das gleich. Denn es besteht kein Abbildungsverhältnis zwischen Wörtern und den sie bezeichnenden Dingen. Nicht einmal bei den lautmalerischen Wörtern besteht es, denn ein Deutscher wird behaupten, das der Hahn *kikeriki* macht, ein Niederländer wird behaupten, er macht *kukeleku* und ein Franzose wird behaupten, er macht *cocorico*. Haben Sie in der Art zu krähen in diesen Ländern einen Unterschied wahrgenommen? – Ein *Storch* könnte also durchaus *Lurch* heißen. Sprachlich wäre nichts dagegen einzuwenden, der Bezug der sprachlichen Zeichen zu den sie bezeichnenden

Dingen ist mit Fachausdruck arbiträr, also *willkürlich, beliebig*; auch ein Wesensmerkmal von Sprache, auf das Bodo Wartke uns nicht nur mit dem *Storch* und dem *Lurch* aufmerksam macht. Aber Sprache besteht ja nicht für sich, sondern ist und wird lebendig durch die Menschen, die sie verwenden. Somit wird unsere Aufmerksamkeit auch auf unser Verhältnis zur Sprache und ihrer Bezeichnungseinheiten gelenkt und damit unweigerlich die Frage aufgeworfen: wie flexibel sind wir eigentlich? In der Zeit, in der wir eine Sprache erlernen, ist es uns herzlich gleich, welches Wort für welches Lebewesen oder für welchen Gegenstand verwendet wird. Darin ist dem lyrischen Ich im vorangegangenen Lied zuzustimmen. Aber dann bilden sich im Laufe der Zeit unweigerlich feste Assoziationsmuster zwischen Wörtern und den Gegenständen oder Lebewesen, die sie bezeichnen. Einmal Hand aufs Herz, konnten Sie alle, die hier im Saal versammelt sind, die Vorstellung eines Lurchs ausblenden, als die Geschichte von einem Storch auf einmal mit einem Lurch weitererzählt wurde? Implizit wird somit in spielerischer Leichtigkeit und sprachlicher Klarheit die Reflexion auf Sprache, ihre Eigentümlichkeiten und unser Verhältnis zu ihr thematisiert. Dabei macht Bodo Wartke vor keinem Wortschatzbereich der Sprache halt, auch nicht vor sogenannten Tabu-Wörtern, die wir etwa im Bereich der Körperlichkeit und der körperlichen Zweisamkeit vorfinden. Für sie existieren, da sie sich im Bereich des mehr oder minder ausgeprägten Nichtsagbaren befinden, eine Reihe derb oder anders merkwürdig klingender Wörter; auch die medizinischen Fachausdrücke, die es für Körperteilbezeichnungen gibt und geben muss, sind nicht geeignet, ein vertrauliches, liebevolles Verhältnis zu ihnen zu entwickeln. Auf diese Problematik verweist uns der heutige Preisträger in seinem Lied *Fehlende Worte*. Die Sprache wird also – wie auch die Musik, die ich (wie eingangs erwähnt) etwas vernachlässigt habe – in allen denkbaren Facetten und Spielarten beleuchtet. Alle Register der Sprache werden gezogen: gehobener, pathetischer Stil wechselt mit Umgangssprachlichem, sogar Derbem. Auch darin ist Bodo Wartke Meister. Und da lebendige Sprache ein schier unversiegbarer Quell ist, harren wir in großer Vorfreude der Lieder, die noch kommen werden. Und damit übergebe ich das Wort an Frau Dr. Ammer.

Ammer

„Reime sind für mich der Übergang von Sprache zu Musik“ ist ein Leitspruch von Wartkes Kunst. Diese beginnt, wie wir lesen können, mit den Versuchen, einer ehemaligen Schullektüre etwas mehr abzugewinnen als Langeweile, und zwar, nach größerem zeitlichem Abstand, mit

Adaptionen antiker Theaterstücke wie König Ödipus[8] und Antigone[9] von Sophokles, und er steht damit in der Reihe derjenigen, die sich von der Antike bis zur Klassik, ja bis zur Moderne diesen Stoffen als Übersetzer und Bearbeiter, für Schauspielbühne und Oper, für Erzählungen und Filme und viele andere, vor allem philosophische Ansätze genähert haben. Dabei findet er, ohne auf das künstlerische Mittel des Reims verzichten zu wollen, zu einem modernen Sprachduktus, zunächst mit dem Ziel, die Themen für sich selbst spannend herzurichten, sie seinen Bedürfnissen nach Unterhaltung, nach der treffendsten Formulierung anzupassen. Wenn es ein darüber hinausweisendes Ziel gewesen ist, das Schauspiel auch uns heute nahe zu bringen, und zwar durch eine moderne, erfrischend aktuelle Sprache, dann ist ihm das gelungen. Ein Beweis ist das Interesse, ja die Begeisterung, die er etwa von Seiten der Schülerschaft ganzer Deutsch-Leistungskurse erfährt, die sich seinen König Ödipus anschauen und dann resümieren, das Stück nun endlich verstanden zu haben.

Dem steht offenbar auch nicht der darstellerische Minimalismus im Weg, der darin besteht, dass Bodo Wartke das Stück allein aufführt, als Ein-Mann-Stück, das heißt sämtliche Rollen spielt, wobei er sich nur weniger Requisiten und Hilfsmitteln bedient.[10] Damit tritt aber auch die Sprache, über die sich umso mehr die Handlung entfaltet, in den Vordergrund. Was den Aspekt betrifft, wie viel auf der Bühne los ist, was man zu sehen bekommt, so ist dies gering, umso reicher ist die Sprache und sind die damit verbundenen, pantomimisch angelegten Bewegungen und Körperhaltungen. So muss man sich als Zuschauer auf den Text konzentrieren, in dem das dramatische Geschick umso intensiver aufscheint.

Das Klavierkabarett Bodo Wartkes ist aber noch vielfältiger, als wir das bisher darstellen konnten. Sicher wird es nicht möglich sein, an dieser Stelle die gesamte Bandbreite seines Wirkens aufzufächern. Umso mehr – und von den verwendeten Sprachmitteln nicht zu trennen – sind weitere Anliegen Bodo Wartkes, die in gesellschaftliche Bereiche und Belange zielen, die uns alle betreffen. Lassen Sie mich noch einen Text erwähnen, der seinem Klavierkabarettprogramm Was, wenn doch? entstammt. Dabei geht es, neben der Liebe, um existentielle Fragen, um die Motive unseres Handelns und um die Chance eines Perspektivenwechsels. So wird die Metapher, jemand habe auf das ‚falsche Pferd' gesetzt, mit der Utopie eines besseren Lebens verbunden, das aber nicht von außen zu uns käme, sondern

---

8 2009.
9 2018.
10 Im Fall der *Antigone* unterstützt ihn seine Bühnenpartnerin Melanie Haupt.

auf einer aktiven Veränderung auf der Ebene des Bewusstseins und der Handlungsweisen beruhen müsste.

> Stell dir vor, wir Menschen würden von nun
> an nur noch Dinge tun, die wir wirklich gerne tun,
> sprich: aus Liebe handeln und fortan
> all das lassen, was wir hassen. Was wäre dann?

Die deutsche Sprache ist ein Instrument, auf dem wir alle mehr oder weniger virtuos spielen. Bodo Wartke hat nicht nur seine eigenen Themen, sondern mit ihnen und durch sie die Sprache als solche auf die Bühnen gestellt. Sie habe ihn, wie er es schildert, auch wenn gelegentlich die Worte zu fehlen schienen, noch nie enttäuscht. Man müsse nur lange genug suchen, um endlich mit der deutschen Sprache alles zum Ausdruck bringen zu können. Es mag sein, dass er uns die Augen öffnen, uns belehren will, dass er Festgefahrenes in uns auskurieren möchte, aber wenn – dann auf seine Art:

> Empörung ist einfach, aber es ist doch viel hilfreicher, wenn es einem gelingt, unterhaltsam und kreativ zu sein – und eine neue Perspektive auf ein Thema zu eröffnen.[11]

Der Deutsche Sprachpreis honoriert dieses Mal also einen äußerst bewussten, kreativen und spielerischen Umgang mit der deutschen Sprache. Bodo Wartke zeigt in seiner Arbeit ein besonders feines und sensibles Gespür für die deutsche Sprache. Er hat sich um sie und ihre Pflege verdient gemacht, indem er seinem Publikum ihren Reiz und ihre Schönheit vor Augen führt. Seine Kreativität beruht auf einem tiefen Sprachverständnis und situativer Inspiration. Die vielfältigen Möglichkeiten des Deutschen und seine Ausdrucksqualitäten nutzt er souverän, innovativ und vorbildlich.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und beglückwünsche im Namen des gesamten Vorstands Sie, Herrn Wartke, zum Deutschen Sprachpreis 2023.

Und bevor Sie die Urkunde erhalten, möchten wir Sie noch um eine Zugabe bitten und zwar zu dem wichtigsten und schönsten Thema: Der Liebe.

---

[11] Interview vom 02.12.2022 [https://www.donaukurier.de/lokales/ingolstadt/bodo-wartke-macht-sich-auf-alles-einen-reim-8342868].

Musikalische Erwiderung:

Lalelilolu [https://www.youtube.com/watch?v=V74NKGn9wvo]

Übergabe der Preisurkunde

Bertram Hilgen, Helmut Glück, Bodo Wartke, Jessica Ammer, Eva Büthe-Scheider